

Internationalität der Gewerkschaften in der Schweiz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **2 (1910)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewerkschaftliche Rundschau

für die Schweiz

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Erscheint monatlich einmal

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern

Abonnement jährlich 3 Fr.

INHALT:

	Seite		Seite
1. Internationalität der Gewerkschaften in der Schweiz	69	8. Die technische Entwicklung der Mülerei	83
2. Die Arbeitsfreiheit	71	9. Verfassungsleben in der Fabrik	85
3. Klagelieder aus Winterthur	73	10. Klagelied eines notleidenden Zunftkrawaters	87
4. Die eisernen Revolutionäre	75	11. Statistische Notizen	87
5. Schutzmassnahmen gegen die Gefahren der industr. Frauenarbeit	77	12. Literaturbesprechungen	90
6. Kongresse: Textilarbeiter-Verband; Holzarbeiter-Verband; Zimmerleute-Verband; Arbeiterunion Schweiz. Transportanstalten	79	13. Literatur	91
7. Aus der internationalen Gewerkschaftsbewegung: Italien	83	14. Die Arbeit des Galgens	92
		15. Abrechnung der Kasse pro I. Quartal 1910	92

Internationalität der Gewerkschaften in der Schweiz.

Von der Redaktion des «Kampf» (Monatsschrift der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs) sind wir kürzlich um eine Kundgebung in dieser Frage ersucht worden. Obschon für uns die Frage kaum aktuell scheint, haben wir dem Gesuch entsprochen und unsern österreichischen Kameraden folgende Mitteilungen gemacht:

Die vor Jahresfrist von einem sogenannten Parteigenossen der italienischen Sozialdemokratie gegründete «Separatorganisation für italienische Maurer und Handlanger in der Schweiz» hat mancherorts die Befürchtung hervorgerufen, dass wir ähnlichen Kämpfen entgegengehen, wie sie gegenwärtig unsere österreichischen Kameraden in Böhmen und Mähren auszufechten haben.

Obschon wir in der Schweiz nicht nur mit drei Nationen, d. h. mit Deutschen, Franzosen und Italienern, sondern dazu noch mit Deutschschweizern, Französischschweizern und diversen andern Landsleuten zu rechnen haben, die ihre besondere nationale Eigenart in die Gewerkschaftsbewegung mitbringen, teilen wir die oben angeführte Befürchtung nicht. Wir sind sogar fest überzeugt, dass die Gefahr einer nationalen Zersplitterung in den schweizerischen Gewerkschaften, von der kürzlich im «Volksrecht» die Rede war, zurzeit nicht besteht.

Was uns zu dieser Annahme berechtigt, ist schon die Tatsache, dass bisher alle Versuche, die Gewerkschaftsorganisationen der Schweiz zu zersplittern, weder nationalen Chauvinisten oder bürgerlichen Politikern, noch dem katholischen Klerus oder den Anarcho-Syndikalisten geglückt sind. Die Unternehmer, die mit Hilfe der «Wohlfahrtseinrichtungen» derartige Versuche unternahmen, haben bis jetzt ebenfalls wenig Glück gehabt.

Gelang die Spaltung der schweizerischen Gewerkschaften in der Anfangsperiode wo diese noch jung und schwach dastanden nicht, so darf man füglich

annehmen, dass dies noch weniger gelingen wird, nachdem sich bereits starke leistungsfähige Berufs- und Industrieverbände herausgebildet haben, nachdem die Unternehmer durchwegs die Maske fallen liessen und der organisierten Arbeiterklasse gegenüber als geschlossene feindliche Macht auftreten.

Auch einem Parteigenossen, ob er sich Serrati oder anders nenne, dürfte es nicht gelingen, mit der Brandfackel des nationalen Chauvinismus ins Innere der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung einzudringen.

Unser Optimismus in dieser Sache beruht, wie wir bereits angedeutet haben, nicht nur auf dem frommen Wunsch, von derartigen Kämpfen verschont zu bleiben. So sehr dieser Wunsch uns alle beseelt, so bleiben uns zum Glück solidere Garantien hiefür.

In erster Linie möchten wir hervorheben, dass die schweizerische Gewerkschaftsbewegung von Anfang an internationalen Charakter trug. Mit wenigen Ausnahmen sind die ersten schweizerischen Gewerkschaftsorganisationen von Ausländern gegründet worden. Die kosmopolitische Stadt Genf ist als die Wiege der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung zu betrachten, von wo die Anregung zur Bildung von Arbeiterorganisationen in allen grösseren Ortschaften der Schweiz ausging.

Die Führer der alten Internationale, die sich selber aus den verschiedensten Nationen in der Schweiz zusammengefunden hatten, waren bei der Gründung der ersten Gewerkschaften in der Westschweiz behilflich und wussten diesen Gebilden einen Geist der internationalen Solidarität einzuhauchen, der für chauvinistische Propaganda unempfindlich blieb. Mögen auch hin und wieder nationale Strömungen sich in der schweizerischen Gewerkschaftsorganisation bemerkbar gemacht haben, der Geist der Internationalität behielt stets die Oberhand.

In höherem Masse als der Einfluss der Gründer der ersten Gewerkschaftsorganisationen in der Schweiz,

hat wohl der Umstand beigetragen, diesen ein internationales Gepräge zu erhalten, dass ein verhältnismässig hoher Prozentsatz der Arbeiterschaft Ausländer sind. Genaue Angaben hierüber stehen uns leider heute nicht zur Verfügung.

Wir können nur mitteilen, dass von der Gesamtbevölkerung der Schweiz im Jahre 1850 (2,390,000 Seelen) 72,000 = 30⁰/₁₀₀, im Jahre 1880 (2,390,000 Seelen) 211,000 = 74⁰/₁₀₀ und im Jahre 1900 383,000 (von 3,315,000 Seelen) = 116⁰/₁₀₀ Ausländer waren.*

Von den in der Schweiz beschäftigten Fabrikarbeitern waren im Jahre 1895 12,7% und im Jahre 1901 16,5% Ausländer. In einzelnen Berufen ist selbstverständlich der Prozentsatz der Ausländer ein wesentlich höherer. Während in der Textilindustrie nahezu 90% Deutschschweizer und in der Uhrenindustrie etwa 80% Französischschweizer tätig sind, dürften unter den Brauereiarbeitern über 70% Deutsche und bei den Maurern ebenso viele Italiener sein. In der chemischen Industrie, in der Metallindustrie, ferner in der Lebensmittelbranche, Tabakfabrikation und Bekleidungsbranche finden sich durchschnittlich etwa 40% Ausländer, und zwar Angehörige aller möglichen Nationen.

Mögen die hier angegebenen Ziffern auch ungenau sein, sie reichen dennoch aus, um zu zeigen, dass wir in der Schweiz eine höchst unerquickliche Situation bekämen, wenn die Gewerkschaftsorganisationen sich nach der Nationalität der Arbeiter aufbauen sollten. Die Schwierigkeiten eines derartigen Zustandes treten so offensichtlich zutage, dass niemand es wagt, derartigen Unsinn vor das Forum der Gewerkschaftskongresse oder Konferenzen zu bringen.

Der Fall *Serrati* mit den italienischen Maurern bildet eine seltene Ausnahme, die eigentlich weniger auf nationalen Rücksichten als auf persönlichen Reibereien beruht. Im Gegenteil, wir haben kleinere Verbände, die sich mehr oder minder als Bestandteile ihrer grösseren deutschen Bruderorganisationen betrachten, so die Transportarbeiter, die Friseure u. a. Demgegenüber haben andere Verbände, wie die der Schalenmacher und der Uhrmacher vereinzelt Sektionen in den Grenzgebieten Frankreichs, Deutschlands oder Italiens, ohne dass die Organisationen der betreffenden Länder daran Anstoss nehmen, weil der eigentliche Sitz der betreffenden Industrie in der Schweiz ist, und im betreffenden Lande nicht eine genügende Anzahl Berufsangehöriger aufzutreiben wäre, um eine lebensfähige Organisation zu bilden. Die Gewerkschaftsverbände der schweizerischen Eisenbahner, die wohl die einzige Arbeiterorganisation darstellten, der ein ausschliesslich nationaler Charakter anhaftete, stehen heute auf dem Punkt, dem schweiz.

*Diese Zahlen sind den Ergebnissen der eidgen. Volkszählungen entnommen, die jeweils im Dezember, d. h. zu einer Zeit wo die geringste Zahl Ausländer anzutreffen sind, stattfinden. Das Verhältnis dürfte somit nur den niedrigsten Ziffern entsprechen.

Gewerkschaftsbund und einzelne Gruppen gleichzeitig dem internationalen Bund der Transportarbeiter beizutreten. Was das Lokomotiv- und Werkstättenpersonal anbelangt, ist der Beitritt schon beschlossen und zum Teil auch erfolgt. Für die übrigen Gruppen ist er soviel wie sicher.

Damit ist die einzige Arbeiterorganisation der Schweiz, die als rein nationale Vereinigung noch bestehen konnte, ins Lager des auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden organisierten Proletariats unseres Landes übergegangen. Diese Tatsache ist um so bedeutungsvoller, als die oberste Leitung der betreffenden Organisationen in der Hand gut bürgerlich gesinnter Politiker lag. Somit wagen wir es zu behaupten, dass der nationale Chauvinismus in der Schweiz die letzte sichere Zufluchtsstätte in den Reihen der organisierten Arbeiter verloren hat.

Jedenfalls ist der Uebertritt der Eisenbahner zum Gewerkschaftsbund von ganz anderer Bedeutung als die Gründung einer Sonderorganisation italienischer Bauarbeiter, die sich im ersten Jahre von etwa 1200 auf rund 700 Mitglieder zurückentwickelte.

Es bleiben noch die beiden Verbände der Buchdrucker, der *Schweiz. Typographenbund* und die *Fédération des Typographes de la Suisse romande*, die als Organisationen des selben Berufes ein gesondertes Dasein fristen.

Der erstgenannte Verband zählt zurzeit zirka 3100, der zweite etwa 800 Mitglieder. Aber auch hier sind es nicht eigentlich nationale Rücksichten, sondern eher die Sprachenunterschiede, auf denen diese Scheidung beruht. Würden beide Verbände verschmolzen, so müsste der Typographenbund für etwa 500 Mitglieder des romanischen Buchdruckerverbandes, die nicht deutsch verstehen, kostspielige Uebersetzungsarbeiten herstellen lassen. Indem es sich hier um einen Beruf handelt, in dem die qualifizierten Arbeiter die überwiegende Mehrheit bilden, dessen Produktion noch vorwiegend lokalen Charakter trägt, können die Typographen ohne eine derartige Verschmelzung einstweilen auskommen. Dass wir es auch hier nicht mit nationalem Chauvinismus zu tun haben, beweist der Umstand, dass beide Verbände bisher im besten Einvernehmen lebten und dass z. B. die deutsch sprechenden Buchdrucker, die in der französischen Schweiz arbeiten, dem romanischen Verband und vice-versa die französisch sprechenden in der deutschen Schweiz tätigen Buchdrucker dem Typographenbund angeschlossen sind. Ferner sind die Buchdrucker im Kanton Tessin (italienische Schweiz), die bisher ein eigenes Verbändchen mit zirka 250 Mitgliedern bildeten, seit drei Monaten in den Typographenbund übergetreten. Wir zweifeln nicht daran, dass früher oder später die Verhältnisse dazu führen werden, auch den romanischen Buchdruckerverband mit dem Typographenbund zu vereinigen.

Separatistische Strömungen, die ernst zu nehmen waren, haben wir in der Schweiz nur im Gebiet des

Genfersees d. h. in Genf, Lausanne, Vivis und Montreux und im Unterwallis gehabt. Hier handelte es sich aber um Gebilde, die von den Anarcho-Syndikalisten ins Leben gerufen wurden und denen meist nur italienische oder französische Wanderarbeiter resp. Bauarbeiter angeschlossen waren. Bei diesen Arbeitern fehlt jedes Verständnis für eine einheitliche Gewerkschaftsorganisation, ferner können ihnen die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften nicht die Vorteile bieten, wie den fester ansässigen Industriearbeitern und daher musste es ihnen auch schwer fallen, sich zu der nach ihrer Ansicht hohen Beitragsleistung an die Industrieverbände zu entschliessen. Damit waren die günstigen Vorbedingungen für die anarchistisch-syndikalistische oder besser lokalistische Propaganda gegeben. Auch die misslichen politischen Verhältnisse der Gegend kamen den Syndikalisten sehr zu statten. Wir können wohl hier darauf verzichten, näher auf diese Erscheinung einzugehen, die mit der Frage des Nationalismus nur wenig zu tun hat und obendrein sind die vor drei Jahren recht zahlreichen syndikalistischen Vereine bis auf wenige schwache Gruppen von der Bildfläche verschwunden.

Endlich mögen hier noch die sogenannten Italienerkrawalle, die in Bern im Sommer 1893 und in Zürich im Sommer 1896 sich ereigneten, Erwähnung finden. In Bern war es die Furcht vor der Konkurrenz der italienischen Bauarbeiter, die damals fast gar nicht gewerkschaftlich organisiert waren und sich zu den schlechtesten Bedingungen den Unternehmern anboten, die einen Volksauflauf hervorrief, der in einer Massenprügelei endigte. In Zürich sollen kurz vor dem Krawall mehrfach Ortsansässige von Italienern mit Messern traktiert worden sein. Diese Tatsache hätte jedoch kaum zu einer Revolte der einheimischen Arbeiterschaft geführt, ohne die Furcht vor der Konkurrenz der italienischen Arbeiterschaft. Man kann somit auch hier weniger von nationalem Chauvinismus als von wirtschaftlichen Motiven sprechen, die zu regelrechten Strassenkämpfen zwischen deutschen und italienischen Arbeitern führten. Seither haben sich bekanntlich die italienischen Arbeiter in grösserer Zahl den schweizerischen Gewerkschaften angeschlossen. Wenigstens haben sie im Baugewerbe stets gemeinsame Sache mit allen übrigen Arbeitern gemacht und dementsprechend gleichartige Forderungen bezüglich der Arbeitsbedingungen gestellt. Damit hat sich das Verhältnis zugunsten der italienischen Arbeiter verschoben. Bei den grossen Streiks der Bauarbeiter, die in den Jahren 1905, 1906 und 1907 in Basel, Zürich, Luzern, Bern, Genf und andern Orten stattfanden, hat die organisierte Arbeiterschaft der Schweiz Hunderttausende geopfert, um die Streikenden zu unterstützen, unbekümmert darum, dass diese grösstenteils Italiener waren. In den Industrieverbänden der Schweiz finden wir heute Angehörige der verschiedensten Nationen als *Lohnarbeiter vereinigt*, um ihre gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen dem vereinigten

Unternehmertum gegenüber zu verfechten. So zählte z. B. der *Schweiz. Metallarbeiterverband* unter seinen Mitgliedern:

Im Jahre	Schweizer	Deutsche	Franzosen	Italiener	Oesterreicher	Anderer Nationalität
1907	12,900	2700	260	860	650	420
1909	9,750	2150	152	348	460	236

Bei einer kürzlich vom *Schweiz. Holzarbeiterverband* veranstalteten Lohnstatistik waren beteiligt:

Schweizer 1708 = 47,5 %, Deutsche 1403 = 38,8 %, Oesterreicher und Ungarn 292 = 8,2 %, Italiener 114 = 3 %, Dänen 48 = 1,5 % und Angehörige anderer Nationen 33 = 1 %.

Aehnliche Verhältnisse finden wir in den meisten übrigen Gewerkschaftsverbänden der Schweiz und zwar schon seit Jahren, ohne dass die Frage der Nationalität unseres Wissens jemals zu Differenzen Anlass gegeben hätte. In den Zentralvorständen wie unter den ständigen Funktionären der Verbände sind fast ebensoviel Ausländer wie Schweizer, ohne dass die Entwicklung oder die Aktionsfähigkeit unserer Gewerkschaften deshalb beeinträchtigt worden wäre, im Gegenteil.

Nach all diesen Ausführungen ist es uns wohl gestattet, zu erklären, dass es innerhalb der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung *nationale Differenzen nicht gibt*. Diese müssten erst hineingetragen werden. Dagegen würden aber alle einsichtigen Gewerkschafter sich auflehnen, denn die Gewerkschaftsbewegung, die Gewerkschaftsorganisation, kann nur als internationale Bewegung, als Vereinigung der Proletarier aller Länder, ihre höhern Ziele erreichen. Dies dürfen wir als die feste Ueberzeugung der gesamten gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft der Schweiz kundgeben.

Bern, im April 1910.

Sekretariat des Gewerkschaftsbundes.



Die Arbeitsfreiheit.

Zu den am meisten missbrauchten Worten gehört die «Freiheit». Jeder führt sie im Munde und jeder versteht etwas anderes darunter. Sie ist der natürliche Ausdruck des ebenso natürlichen Strebens und Sehnsens der Unterdrückten nach ZerreiSSung und Abwerfung der sie hemmenden Fesseln, aber sie ist ganz anders gemeint, wenn die besitzenden und herrschenden Klassen, wenn die Kirche etc. sie fordern. Die Kirche will die Freiheit, um die Freiheit aller anderen zu beseitigen und eine Alleinherrschaft zu führen, die Geister und Gewissen zu knechten und der ganzen Menschheit die Fesseln ihrer Dogmen anzulegen. Die Unternehmer, die Junker wollen die unbeschränkte Freiheit zur Ausbeutung der Lohnarbeiter, zur Unterdrückung des gesamten Volkes, um unbeschränkter «Herr im Hause» und Gebieter im Staate zu sein.